

schen u. s. w. Zeichnungen schmückte; auf dem Titel des Codex z. B., der den Iosephus Flavius enthält, ist in zierlicher Malerei die Genealogie der Mutter Gottes ausgeführt, während am Schluß des Buches bemerkt ist: „Qui librum scripsit, multum sudavit et alsit; propitiatur ei Deus et pia Virgo Maria. Amen.“ Ein anderer Foliant, welchen Demmelmayr (Hist. part. 8. Crucis Schoeyr.) näher beschreibt, wiegt über 62 Pfund und umfaßt 13 verschiedene Werke (Näheres über diesen Konrad s. bei Ziegelbauer, I, 551 sq.). Sehr fleißig schrieb man in Wessobrunn; hier leistete die gelehrte Konne Dimubis (1073) wirklich Großartiges (Leutner, Hist. Wessofont. I, 166 sq., und Ziegelbauer III, 495 sq.). Die Gebrüder Bez konnten auf ihrer literarischen Reise durch Bayern (1717) ihre Thränen nicht zurückhalten (*vix lacrymas ambo continuimus*), als sie in der Wessobrunner Bibliothek die Masse der von Dimubis Hand so zierlich geschriebenen Bücher erblickten (Pez, Diss. mag. ad T. I; Anecd. n. 36, 20). Ähnliches wäre von der Benedictinerin Leulardis von Wallersdorf zu sagen, welche Griechisch, Lateinisch, Schottisch und Deutsch verstand. Viele Beispiele schreibender Nonnen s. bei Wattenbach, Schriftwesen im Mittelalter 373 ff., und Monalembert, Mönche des Abendlandes, Regensburg 1878, VI, 188 ff. Dieser löbliche Gebrauch in Nonnenklöstern war ohne Zweifel ein Nachklang jener schönen Verordnung, welche schon der hl. Cäsarius von Arles (gest. 542) seiner Schwester Cäsaria, Abtissin eines Frauenklosters zu Arles, eingeschärft hatte: *ut libros divinos pulchre scriptitent Virgines Christi* (Mabillon, Acta Sanctor. I, 646, ed. Venet.). Neben den Benedictinern thaten sich namentlich die Kartäuser durch Eifer und Fleiß im Bücherschreiben hervor, ja sie betrachteten das Schreiben in ihren stillen Klosterzellen als eine ihrer Hauptbeschäftigungen. Den Faulen und Lässigen im Schreiben wird laut den Kartäuserstatuten, die im J. 1259 gesammelt wurden, sogar mit Entziehung des Weines gedroht: *qui scribere scit et potest et noluerit, a vino abstinence arbitrio Prioris* (II, 23, 5). Seit 1883 geseßten sich zu den übrigen Orden „die Brüder vom gemeinsamen Leben“, welche Gerhard Groote zuerst in Deventer stiftete; aus ihren Schulen, den sog. Brüderschulen, gingen die größten Männer ihrer Zeit hervor. Wie um die Gelehrtenbildung, so machten sie sich auch um die Bibliotheken verdient; um sich zur Beschaffung der nothwendigen eigenen Büchersammlungen, sowie zur Bestreitung der Unkosten für ihre Schulen und Stiftungen die erforderlichen Geldmittel zu verdienen, machten sie aus dem Bücherschreiben geradezu ein frommes Gewerbe. Namentlich thaten sich hierin die Häuser von Deventer, Zwolle, Herzogenbusch und Brüssel rühmlichst hervor (vgl. Delprat, Verhandeling over de Broederschoep van G. Groote etc., 1856). Im Reformatorium von 1494 haben die Brüder eine vollständige Bibliotheksordnung aufgestellt (Se-

rapaum XXI, 187). — Dem Schreiber der Mönche kam ihr Sammeleifer, der meist mit großen Geldopfern verbunden war, sowie ihre oft rührende Sorgfalt in Erhaltung und Erweiterung der Büchersammlungen gleich. Die Chronik von Bec (ad 1154) rühmt den Abt Robert a Monte als „*divinorum et secularium librorum inquisitorem et conservatorem studiosissimum*.“ Der gelehrte Abt Gerbert, später Enlvefter II. (999), hat von sich selber bezeugt: „*Bibliothecam assidue comparo et sicut Romae dudum ac in aliis partibus Italiae, in Germania quoque et Belgica scriptores auctorumque exemplaria multitudine numerorum redemi, adjutus benevolentia ac studio amicorum comprovincialium* (Ep. 44, ad Echert; vgl. Mabillon, Annal. III, 602). Im Kloster St. Gotthard zu Hilbesheim (seit 1136) tauschte der Abt Bertram gegen silbernes Geschirr werthvolle Bücher ein, und wenn er vernahm, es sei wieder ein neues Buch erschienen, so hob er dankerfüllt die Hände gen Himmel und dankte Gott für die neue Gabe (Ziegelbauer I, 489). Vielleicht die größte und reichhaltigste Bibliothek auf deutschem Boden besaß St. Gallen, deren Anfänge auf den Abt Gosbert (816—836) zurückzuführen sind. Einer seiner Nachfolger, Abt Harmot (872—883), scheute keine Kosten, um in den Besitz der bestgenannten Bücher für die Bibliothek zu gelangen, wie Ratpert bezeugt (bei Goldast, Rer. aleman. script. I, 9). Unter Engelbert wurde 925 die Abtei leider von den Ungarn verwüßt; Büchersammlung und Kostbarkeiten aber hatte Engelbert vorsorglich hoch auf die Alpen gerettet (Ziegelbauer I, 580). Bei der allgemeinen Vernachlässigung der literarischen Studien im 14. und 15. Jahrhundert riß freilich auch unter den St. Galler Mönchen Unwissenheit und Trägheit ein. Vom Abt Diethelm (1530) hingegen weiß Jobocus Mejer (De vir. illustr. S. Galli II, 50. 51) zu berichten, daß er im großartigen Maßstabe eine neue Bibliothek erbaut und ausgestattet habe. Der nachfolgende Abt Othmar kaufte in Paris für 5000 Florin Bücher an. In Tegernsee, wo die verfallene Zucht und damit der wissenschaftliche Aufschwung durch die Meller Reform 1426 wiederkehrte, stellte zunächst Abt Kaspar (1426—1461) die Bibliothek wieder her, indem er nicht nur alte Codices ankaufte, sondern durch Lohnschreiber auch neue fertigen ließ; sein Nachfolger Konrad (1461—1492) verausgabte 1100 Pfund Heller behufs Anschaffung von 480 Bänden, und dabei waren die Volumina a fratribus scripta et a devotis personis ad fraternitatem oblata gar nicht eingerechnet (B. Pez, Thes. III, 3, 541). Auch ist eine Mittheilung Ziegelbauers (I, 471) interessant, wonach Alexander III. (1159) den Beschluß der Mönche von Alt-Corvey, daß nämlich zum Zweck der Anschaffung und Ausbesserung von Büchern die einzelnen Filialvorsteher an den Custos librorum des Hauptklosters jährlich drei Scheffel Getreide, Ackerfrüchte und haar 5—10